

Gaudenz Freudenberger läutet

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

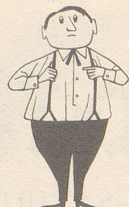
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



«Guet Nacht am Sächsi!»

Wem mag nur – in der Wut oder vor Staunen – dieser Ausruf erstmals über die Lippen gehüpft oder gekollert sein? Wahrscheinlich einem Zürcher. Einem, der am «Sechseläuten» bis zum Morgengrauen mitgefeset hatte und dann der Meinung verfiel, das sei hierorts so Brauch, bis man ihm andern tags bedeutete, ein Wohlerzogener wisse, in Zürich sei das Sechseläuten der Betzeitglocken das Zeichen für häusliche Heimkehr. «Guet Nacht am Sächsi!»

Ein Ausruf, der mir geblieben ist und immer wieder entschlüpft, so oft ich vor lauter Staunen Atem holen muß. Zum Beispiel:

1

Die älteste Nachtbar in Genf hat ihre Theke abgetakelt. Seit 1908 stand sie an der Rue Thalberg. Nun wird das Gebäude abgerissen. Es sei zu feucht geworden, ausgerechnet zu feucht. Ob «Chez Maxim's» die Neubaute beziehen wird, die an gleicher Stelle errichtet und trockengelegt werden soll, ist fraglich. Die Miete käme nämlich auf 400 Franken im Tag zu stehen. «Guet Nacht am Sächsi!» Für 400 Franken pro Tag in die Nacht hinein zu leben, ist selbst für eine Nachtbar zu kostspielig.

2

Saint-Antoine heißt das Genfer Untersuchungsgefängnis. Es umfaßt 35 Zellen für männliche und 8 Zellen für weibliche Inhaftierte. Wer weiß, daß das Gefängnis «normalerweise» an die 100 männliche und um die 10 weibliche in Untersuchungshaft Gesteckte «beherbergt», kann ausrechnen, wie es hier um den Aufenthalt mehrerer Gefangener in der nämlichen Zelle, um den Kontakt zwischen Jugendlichen und Veteranen, Berufsverbrechern und erstmalig Straffälligen bestellt ist. «Guet Nacht am Sächsi!» Gar wenn man vernimmt, daß seit 1960 eine Kommission Pläne für einen Neubau mit 200 Zellen prüft und immer noch prüft.

3

Als Prinz Charles, der 14jährige Thronfolger, in Tarasp skifahren wollte, mußte ein Bevollmächtigter aus seiner Begleitung sämtliche zu mietende Zimmer in der Umgebung beschlagnahmen, um die auf der Lauer liegenden Reporter einigermaßen vom Leib des königlichen Knaben zu halten. Bündner Kantonspolizisten und britische Detektive hatten alle Hände voll zu tun, um den lästigen Schwarm dieser Zeilen- und Bildvampire zu verscheuchen. «Guet Nacht am Sächsi!» Aber diese Illustriertenfutterlieferanten stehen ja nur im Dienste jener Hohlköpfe, die solche Reporterkost wie Hasen Kohl fressen.

4

Im sanktgallischen Rheintal wohnt ein Sprachgenie. Ein Kapuziner, der über die afrikanische Kiswaheli-Sprache die erste Grammatik verfaßt und in Buchform herausgegeben hat. Den «unterentwickelten» Völkern auf die Beine zu helfen, ist ein Bestreben, dem sich die Weltmächte auch aus politischen Gründen widmen. So dauerte es nicht lange, bis beim Kapuziner in der Schweiz eine größere Bestellung aus Prag einging. In Prag werden kommunistische Agenten für den Schwarzen Erdteil ausgebildet. Das wollte der Kapuziner nicht fördern, und auch vom Osthandel wollte er nichts wissen. Die Kommunisten kamen gleichwohl in den Besitz der Grammatik-

bücher des Mönchs. Sie bestellten sie auf dem schweizerischen Büchermarkt und erhielten sie prompt. – Können Sie sich vorstellen, wie es tönen würde, wenn es umgekehrt und der Kuttenmann der Ostgeschäftlimacher wäre? «Guet Nacht am Sächsi!»

5

Die Pressestelle des israelitischen Gemeindebundes in Zürich gab anfangs dieses Jahres bekannt: «Die Statuten des Grasshopper-Clubs enthalten unseres Wissens keine Bestimmung, die Juden von der Mitgliedschaft ausschließt. In der Praxis seiner Sektionen jedoch wird dieser Ausschluß konstant gehandhabt. Soweit sich Juden überhaupt noch um die Mitgliedschaft in diesem Club bewerben, werden sie nur ganz ausnahmsweise aufgenommen, wenn es sich um besonders begüterte Personen in gehobener gesellschaftlicher Stellung handelt.» – Und das in der Schweiz. Im Jahre des Heils (nicht «Heil Hitler!») 1963. «Guet Nacht am Sächsi!»

6

Bei kirchlichen Beerdigungen habe ich schon derartige Unterschiede je nach der sozialen Stellung des Toten und seiner Familie wahrgenommen, daß ich mir dachte: «Guet Nacht am Sächsi mit unserem Christentum!» Nun dämmert's allem nach. Lese ich doch in einer Walliser Zeitung: «Wenn in Visp eine pfarreiangehörige Person starb, wurde je nach der sozialen Stellung des oder der Verstorbenen entweder die große oder die kleine Totenglocke geläutet. Der Kirchenrat hat nun beschlossen, für alle Verstorbenen die gleiche Glocke zu läuten. Es war an der Zeit, einen befremdenden Brauch, der aus verklungenen Jahrhunderten stammte, endlich abzuschaffen.»

Fridolin Tschudi

Zauber der Skizze

Erster Wurf mit leichter Hand,
doch schon gültig im Besitze
dessen, was nicht der Verstand,
sondern die Erleuchtung fand:
das beglückt uns an der Skizze.

Reiche Gnaden, welche an
Büchern, Bildern, Partituren
da und dort und dann und wann
einem Kinde oder Mann
müheles fast widerfuhren.

Kraft der Unbefangenheit,
Schrei, Gestammel, Schnörkel, Blitze,
zündend oft erst nach der Zeit,
voller Zwischenzeitigkeit:
darin liegt der Glanz der Skizze.

Scheinbar nichts ist festgelegt,
aber alles schon vorhanden,
was uns fesselt und erregt,
fasziniert und tief bewegt
und was Götter für uns fanden.

Hexenhandwerk? Zaubertricks? –
Nein, das trotz der Hast und Hitze
schöpferischen Augenblicks
Somnambule des Geschicks:
das bezeugt und krönt die Skizze.